

Dass die Ergebnisse der Fingerabdrücke und des Lippenstifts erst in ein paar Tagen geliefert würden, ärgerte mich. Ich war nicht der Geduldigste in solchen Angelegenheiten und wollte die Akte umgehend schliessen können. Es blieb mir nichts anderes übrig, als den Fall sein zu lassen und mental auf Standby zu schalten. Da mir zwei Stangen Amber Bier nicht reichten, nahm ich kurz vor neun meine Stammbaar ins Visier. Der Weg führte mich bei einem kleinen Verdauungsspaziergang über das Limmatquai in Richtung Rathaus. Und ich fragte mich, über was denn in diesem historischen Gebäude so alles beraten wurde. Der Hafenkran konnte jedenfalls nicht das Thema gewesen sein. Jeder vernünftige Mensch hätte die 600'000 sinnvoller investiert. Doch um Sinn und Unsinn ging es hier wohl überhaupt nicht. Mir kam der Graffiti-Tag beim Platzspitz in den Sinn, wo einst an einer Mauer der Stadtname korrekt ausgeschrieben worden war: ZUREICH. Vielleicht sollte der Rostgalgen ja an die französische Revolution erinnern? Anstatt Guillotine? Oder war es eine verspätete Hommage an das Verbot der Todesstrafe, die ja in der Schweiz erst im Jahr 2000 verfassungsrechtlich verankert wurde? Egal. Im Moment war ich einfach nur froh, dass an dem

Stahlhaken in luftiger Höhe nicht noch eine dritte Leiche baumelte. Der rostrote Galgen böte ja mancher Politikerin einen geeigneten Ort für einen sauberen Abgang.

Das neue Wahrzeichen der Stadt. Direkt an der Limmat, deren Wasser ja auch eine Touristenattraktion war. Glücklicherweise trieb heute im ZH₂O keine Wasserleiche. Das wäre dann Nummer vier. Und meine Gedanken sprangen zur Zusammensetzung des Wassers: Man hatte ja festgestellt, dass sowohl Banknoten wie auch Zürichs Abwasser einen erstaunlich hohen Anteil Koks aufwiesen. Die Uni Bern hatte vor wenigen Jahren die Anzahl Linien rekonstruiert: 19'000. Wochenende für Wochenende. Da kam mir die Berichterstattung zum Anlass der Kraninstallation in den Sinn. Der Redaktor suchte da nach historischen Vorbildern und fand heraus, dass hier schon seit Jahrhunderten immer wieder Lastkränen eingesetzt worden waren. Nun wurde mir bei den zitierten Sätzen die Bedeutung erst richtig klar: „Zürich war immer auch ein Umschlagplatz, wo die Waren von den tiefgängigen Seeschiffen auf die flachen Weidlinge für die Limmat umgeladen wurden.“ Wenn man nun die Linien mit den Kosten des Hafenkranes in Verbindung

setzte, stimmte etwa das Verhältnis und man kam auf einen gemeinsamen Nenner: SCHIFFEN.

Touristenverarsche hin oder her. Zwei Leichen am selben Tag reichten mir eigentlich und diese wollten erst einmal verdaut sein. Mein kleiner Verdauungsrundgang führte mich über die Marktgasse, vorbei an der Spaghetti-Factory hin zum Hirschplatz. Vor dem Hotel Hirschen hielt ich kurz inne. Ein denkwürdiger Ort und für alle Dadaisten, Kabarettisten, Komiker, Sarkasten, Satiriker, Surrealisten, Witzfiguren und Meister der Selbstironie eine heilige Stätte. Hier wurde 1916 das Manifest der Dadaisten verfasst. Das essigsaurige Spektakel des politischen Cabaret Cornichon hatte hier seinen Sitz in den 1930er bis 50er Jahren, gefolgt vom Cabaret Fédéral. Wäre heute noch eine Bühne für schwarzen Humor beheimatet, ich wäre Stammgast. Und so sann ich nach möglichen Programmhinweisen, die mein Interesse auf sich ziehen würden: *Mumien-Mörgelis Totentanz*. Der didaktisch einladende Titel *Das Burn-Out-Syndrom: Learning by Burning-Out* würde mich brennend interessieren.

Ins Splendid gestolpert, erwarteten mich wie immer mein Lieblingstropfen und Livemusik vom Feinsten. Dave war ein kanadischer Witzbold und

Pianist der Extraklasse. Zweimal im Jahr kam er in die Schweiz und spielte hier den ganzen Februar und August bis in die Puppen. Im Gegensatz zu vielen anderen Barpianisten war Dave keine Marionette vom Typ Liftmusikant. Man sah ihm die Passion für das Piano an. Er war einfach gut. Mein Rum. Ein 30-jähriger. Mit Roy Orbison – der Typ von Pretty Woman –, Joe Cocker und den Stones hatte er bereits auf der Bühne gestanden. Das hatte mir eine Sängerin verraten, die mit ihm dann und wann zusammen auftrat. Vielleicht hatte ich Glück und „Claudia & Dave“ würden heute gemeinsam zwei bis drei Stücke zum Besten geben ... Und ich hatte Glück. Das Dream Team war nicht zu bremsen. Ein Hit jagte den nächsten. Hotel California bebte und die Stammgäste klatschten das Voodoo Child im Takt.

Nach dem vollen Tag klopfte auch ich bald an Heavens Door. Denn ich fühlte mich nicht mehr Forever Young und kippte nach meinem letzten Midnight Oil todmüde in mein Burning Bed. Es ging keine Ten Seconds, da war ich in meine Dreamworld abgetaucht.

DE GRADA UND SEIN APOTHEKER

Detektei in Zürich-Wipkingen
23. Januar, 10:33 Uhr